



Impuls zum Sonntag, 16. April 2023

2. Sonntag der Osterzeit («Weisser Sonntag»)

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Gerne schreibe ich heute einige Gedanken über "mein" Evangelium, das ich bei meiner Erstkommunion und später jedes Jahr wieder am "Weissen Sonntag" im Gottesdienst hörte:

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: "Friede sei mit euch!" ²⁰Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

²⁴Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. ²⁵Die anderen Jünger sagten zu ihm: "Wir haben den Herrn gesehen." Er entgegnete ihnen: "Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht."

²⁶Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: "Friede sei mit euch!" ²⁷Dann sagte er zu Thomas: "Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" ²⁸Thomas antwortete und sagte zu ihm: "Mein Herr und mein Gott!" ²⁹Jesus sagte zu ihm: "Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

³⁰Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. ³¹Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

(Joh 20,19-31)

Über den Apostel Thomas erfahren wir in der Bibel nur recht wenig. Er taucht zwar in allen Apostellisten auf, aber nur Johannes überliefert an drei Stellen auch Worte von ihm. Der Bibeltext, der am "Weissen Sonntag" in den Kirchen gelesen wird, ist wohl der bekannteste und hat dem Apostel den Beinamen "ungläubiger Thomas" eingebracht.

Als Kind war ich immer etwas enttäuscht, dass ausgerechnet mein Namenspatron ein solcher "Versager" war. Spätere Überlieferungen berichten, dass Thomas nach seiner Begegnung mit dem Auferstandenen im Irak und Iran und schliesslich in Indien das Christentum gepredigt und Gemeinden gegründet hat und dort vermutlich um 72 n. Chr. als Märtyrer starb. Die "Thomaschristen" berufen sich auf ihn und verehren in Chennai im Südosten Indiens sein Grab. Thomas scheint also durchaus ein überzeugter und mutiger Anhänger von Jesus gewesen zu

sein. Dafür spricht auch Joh 11,16, wo Thomas kurz vor der Ankunft in Jerusalem seinen ängstlichen Mit-Aposteln zuruft: "Lasst uns mit Jesus gehen, um mit ihm zu sterben!"

An der dritten Stelle, an der Thomas zu Wort kommt (Joh 14,5), unterbricht er beim Letzten Abendmahl die Rede Jesu mit der Bemerkung: "Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst." Es scheint also ein Charakterzug dieses Mannes zu sein, dass er nicht einfach alles glaubt, was ihm andere erzählen und dass er kritische Rückfragen stellt, wenn ihm etwas unlogisch erscheint.

Und plötzlich erscheint mir mein Namenspatron sehr sympathisch und modern. Gerade im Zeitalter von "Fake news" ist es ratsam, Informationen auf ihre Herkunft und ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Schon der griechische Philosoph Sokrates kannte fast 500 Jahre vor Christi Geburt drei "Siebe", die jede neue Information passieren müsse: 1. Ist die Neuigkeit wahr? 2. Ist es eine gute Neuigkeit? 3. Ist die Neuigkeit nützlich und hilfreich?

Vielleicht kannte Thomas diese Lehre und ging sachlich die drei "Siebe" durch, als die anderen begeistert von ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Jesus erzählten - und blieb schon beim ersten hängen, weil es einfach nicht wahr sein *konnte*, dass ein Gekreuzigter plötzlich wieder lebendig war. Vielleicht hatte er die anderen beiden Fragen für sich schon mit einem klaren «Ja!» beantwortet, als Jesus eine Woche später ein weiteres Mal in ihrer Mitte erschien und sich von Thomas berühren liess?

Der berühmte italienische Maler Michelangelo Merisi da Caravaggio fängt diese Szene in seinem Gemälde "Der ungläubige Thomas" von 1601 so realistisch ein, dass meinen Schüler*innen häufig ein "iiiih" entwischt, wenn sie das Bild sehen, das ich als Desktop-Hintergrund verwende. Caravaggio will, dass der Betrachter Teil des Geschehens wird, so wie die beiden anderen Männer im Hintergrund, vermutlich die Apostel Petrus und Johannes. Mit grossen, staunenden Augen legt Thomas seinen Zeigefinger in die Seitenwunde von Jesus, der seine Hand führt. Wir wissen nicht, was er oder die anderen in diesem Moment denken, aber seine Antwort "Mein Herr und mein Gott." zeigt, dass Thomas kein "ungläubiger" Thomas war, sondern eher ein vorsichtiger, zweifelnder. Obwohl er einen leichten Tadel einstecken muss ("Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!"), hilft Jesus ihm, das Unglaubliche zu be-greifen.



Im letzten Vers der Perikope macht der Verfasser deutlich, warum er diese Geschichte aufgeschrieben hat: damit auch wir glauben! Dazu müssen wir nicht alles übernehmen, was andere erzählen und für wahr halten. Wir dürfen Fragen stellen und uns auf unsere Sinne und unsere Vernunft verlassen – um dann selber aus ganzem Herzen wie Thomas bekennen zu können: "Mein Herr und mein Gott!"

Vielleicht kommen Sie in dieser Osterzeit und darüber hinaus mit Gott ins Gespräch und in Berührung und erfahren, was Auferstehung für Sie konkret bedeutet?

Thomas Scheibel
Jugendseelsorger

Kirchplatz 5, 5316 Leuggern
Tel: 056 245 86 20
thomas.scheibel@kath-aare-rhein.ch

